

Dufftown: Die Whiskyhauptstadt

Den Hund an die Kette gelegt

Für diese Geschichte begeben wir uns in die whiskyreiche Speyside, in das beschauliche, fast schon pittoresk anmutende Städtchen Dufftown mit seinen gerade einmal 1.500 Einwohnern. Am Ortseingangsschild heißt es selbstbewusst: *Welcome to Dufftown – The malt whisky capital*. Von René Niklaus.

Beim Hineinfahren in den Ort fällt einem rasch der alles überragende, markante Clock Tower ins Auge. Aus grauem Granit erbaut, mit nachgeahmten Schießscharten und Zinnen versehen, thronet er wehrhaft im Zentrum an einer Straßenkreuzung. Ursprünglich wurde der dreistöckige Steinturm im Jahr 1839 als Gefängnis errichtet. Später diente er als Rathaus, bis das örtliche Touristeninformationszentrum einzog. Heute ist der Turm ungenutzt. Angeblich soll sich in seinem Inneren einst eine unerkannte illegale Whisky-Brennerei befunden haben – und das direkt unter der Nase der örtlichen Steuereintreiber. Den Turm zierte eine Uhr, die einst aus Banff hierhergebracht wurde. Bekanntheit erlangte sie als

jene Uhr, die *MacPherson of Kingussie* hängt. Als eine Art Highland-Robin-Hood war er nach seiner Gefangennahme zum Tode verurteilt worden. Um sicherzustellen, dass MacPherson auch wirklich exekutiert wurde, stellte der Sheriff von Banff, Lord Braco, die Uhr kurzerhand fünfzehn Minuten vor – angeblich, weil er wusste, dass ein Bote mit der Begnadigung auf dem Weg war. Mit dem vorzeitigen Schlagen der Glocke war MacPhersons Schicksal besiegelt. Der Bote kam tatsächlich, aber leider zu spät. Dufftown verdankt seine Bedeutung jedoch nicht allein historischen Anekdoten. Es ist mit herausragendem Wasser der Flüsse Fiddich und des in Dufftown mündenden Dullian Water gesegnet – für die Whiskyherstellung von



Ein Copper Dog ist ein kleiner zylinderförmiger Behälter, der an einer Kette hängt und dessen Durchmesser perfekt durch die runde Öffnung eines Whiskyfasses – das Spundloch – passt.

enormer Bedeutung. Die Whiskyindustrie war und ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Stadt und ein attraktiver Arbeitgeber.

The Balvenie – Die Stadt des Glücks

Rome was built on seven hills, Dufftown stands on seven stills (Rom wurde auf sieben Hügeln erbaut, Dufftown steht auf sieben Brennblasen) – so sagt man hier. Der Ausspruch bezieht sich auf die zwischen 1823 und 1897 gegründeten Destillieren Mortlach (1823), Glenfiddich (1886), Balvenie (1892), Convalmore (1893), Parkmore (1894), Dufftown (1895) und Glendullan (1897). Auch wenn nicht alle bis heute bestehen, sind aktuell noch beeindruckende sechs aktive Brennereien in Betrieb. Diese Geschichte widmet sich der von William Grant im viktorianischen Baustil errichteten Destillerie The Balvenie. Der Name bedeutet „Stadt“ oder „Siedlung des Glücks“. Eine treffende Bezeichnung, wie ich finde. Die Destillerie – noch immer im Besitz von William Grant & Sons Ltd. – zeichnet sich dadurch aus, dass sie ihre eigene Gerste anbaut, selbst mälzt, ein eigenes Küferei-Team beschäftigt und über einen hauseigenen Kupferschmied verfügt, der die Destillerie-Anlagen wartet. Grant war bereits Eigentümer der benachbarten Schwester-Destillerie Glenfiddich und verfügte über das exklusive Nutzungsrecht des Wassers aus den Conval Hills. Anfang der 1890er Jahre erfuhr er, dass ein Konkurrent plante, direkt neben Glenfiddich eine weitere Brennerei zu errichten – was bedeutet hätte, dass Grant sein Wasser hätte teilen müssen. Doch das kam für ihn nicht



Sorgfältig von Malt Master Kelsey McKechnie handverlesen, reifte der Single Cask Whisky 12 Jahre lang in European Oak Butts, die zuvor einen reichhaltigen, süßen Wein aus Montilla in Spanien enthielten.

infrage. Kurzerhand pachtete er das 12 Hektar große Anwesen Balvenie – und gründete darauf seine zweite Destillerie: The Balvenie.

Das Balvenie Castle aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts liegt nur einen sprichwörtlichen Steinwurf von der Destillerie entfernt. Erwähnenswert sind die Kämpfe in den Unabhängigkeitskriegen mit Robert the Bruce und der Umstand, dass im Jahr 1562 Mary Queen of Scots, eine adlige Berühmtheit, hier zwei Nächte verbracht haben soll. Nach der Schlacht von Culloden kampierten 1746 Truppen des Duke of Cumberland kurzzeitig im bereits dachlosen Schloss. Möglicherweise trug die Nähe zur Destillerie dazu bei, dass man sich beim Bau des Warehouse 24 einiger Steine des Castles bediente.

Dennis und Andy – Ein besonderes Duo

Während meines Destillerie-Besuchs traf ich auf zwei sympathische Persönlichkeiten, wie sie schottischer kaum sein könnten. Da war Dennis McBain, der 50 Jahre lang als Kupferschmied für Balvenie arbeitete. Ein beeindruckend drahtig-schlanker Mann von über 80 Jahren mit sanftem Gemüt, wachem Blick und einem Händedruck wie ein Versprechen. Seit Jahrzehnten beschäftigt The Balvenie eigene Kupferschmiede – wie einst Dennis. Sie stellen Brennblasen her, reparieren sie, warten Ventile und Rohrleitungen. Sie sind wahre Köpfer mit Hammer und Amboss, formen geschickt Kupferplatten und vollbringen mit Beiß- und Schneidezange wahre Wunder. Was für

andere Handwerk ist, ist für Dennis Kunst. Das Duo komplettierte Andy Fairgrieve, seit 2002 Haushistoriker von Glenfiddich. Mit hüftlangen Dreadlocks, Bart und einem verschmitzten Lächeln, das mehr sagt als viele Worte, weiß dieser Storyteller mit feinem Gespür für Pointenreichtum so manche amüsante Anekdote zu erzählen. Andy bewahrt Geschichte, lässt Vergangenheit lebendig werden und verbindet Historie mit Humor. Seit 2002 koordiniert er als Kurator das *Artists-in-Residence*-Programm der Destillerie – eine der größten privat finanzierten Künstlerresidenzen im Vereinigten Königreich.

Handwerk hat kupferne Brennblasen

Wie heißt es so schön: Handwerk hat goldenen Boden. In schottischen Destillieren könnte man sagen: Handwerk hat kupferne Brennblasen. Durch das Ergebnis ihrer Arbeit fließen Millionen Liter jenes liebevoll produzierten Elixiers, das nach der Fasslagerung zum wohlschmeckenden Whisky wird. Die Brennereien legen größten Wert darauf, dass sich an einer einmal funktionierenden Pot Still nichts ändert – aus Sorge um Geschmack und Qualität. Der Kupferschmied sorgt dafür, dass der Charakter eines Whiskys erhalten bleibt. Dieses spezielle Handwerk trägt somit wesentlich dazu bei, das Profil der Brennerei zu wahren. Die Balvenie-Brennblasen besitzen eine eigenartige Form. Sie verfügen über eine Ausbuchtung zwischen Brennblase und Schwanenhals – den „Balvenie Ball“. Dieser gibt den aufsteigenden Dämpfen mehr Zeit zur Vermischung, bevor sie in den Brennblasen-Kopf gelangen. Das Produktdesign spiegelt dieses besondere Merkmal am Flaschenhals wider. Dennis ging 2008 in Rente – doch ganz ohne Destillerie konnte er nicht leben, und Balvenie wollte ihn nicht ziehen lassen. Einige Wochen später kehrte er somit zurück, berät seitdem die Destillerie und erzählt Whisky-Neugierigen wie mir begeistert seine Geschichte. Es sind Menschen wie er, die mit Leidenschaft über Jahrzehnte hinweg die Brennblasen im Blick behielten und reparierten. Ihnen ist zu verdanken, dass das „Wasser des Lebens“ über all die Jahre seinen Charakter bewahrte. Dennis erzählte mir eine Geschichte aus seinen Anfangsjahren. Sie trug sich bei The Balvenie zu, hätte sich aber wohl auch anderswo in Schottland in ganz ähnlicher Weise ereignen können – selbst heute noch.

Platt gemacht

Die Arbeit in einer Destillerie war hart, und die Kehle oft trocken. Mit dem Aufkommen lizenzierter Destillieren ab dem frühen 19. Jahrhundert dürfte es nicht lange gedauert haben, bis findige Mitarbeiter beim Nachdenken, wie sie unbemerkt Whisky für den privaten Genuss abzweigen konnten, auf ausgeklügelte Ideen kamen. Diese Geschichte ereignete sich

im Jahr 1959. Dennis war jung, 17 Jahre alt, und gerade mal ein Jahr bei The Balvenie als Kupferschmied angestellt, als der Brauer Gordon aufgeregt in seine Werkstatt stürmte. In seinen Händen hielt er ein zylinderförmiges Metallgefäß, das an einer Kette befestigt war. Gordon forderte ihn mit Nachdruck auf, den Zylinder unverzüglich platt zu schlagen – was der verdutzte Dennis mit ein paar gezielten Hammerschlägen auch tat. Das Gefäß war am Ende flach wie ein Pfannkuchen. Bevor er Gordon fragen konnte, was es damit auf sich hatte, war dieser bereits wieder verschwunden. Dennis sah noch, wie die Tür hinter Gordon ins Schloss fiel, zuckte ratlos mit den Schultern und kehrte an seine Arbeit zurück. Doch der Vorfall ließ ihm keine Ruhe. Neugierig suchte er Gordon in seiner Pause auf und fragte, was es mit der Aktion auf sich hatte. Gordon nahm Dennis diskret beiseite. Erst als er sich sicher war, dass niemand lauschte, begann er leise zu sprechen. Im Aufenthaltsraum habe er zufällig in der Innenseite der Jacke eines jungen Kollegen, der in den Lagerhäusern arbeitete, einen *Copper Dog* entdeckt. „Einen was?“, entfuhr es Dennis, der mit dem Begriff damals noch nichts anfangen konnte.

Ein *Copper Dog* – so erklärte Gordon – sei ein kleiner zylinderförmiger Behälter, der an einer Kette hängt und dessen Durchmesser perfekt durch die runde Öffnung eines Whiskyfasses – das Spundloch – passt. Das Fassungsvermögen liegt bei etwa 100 Millilitern. Die Kette wird am Gürtel befestigt und der Zylinder verdeckt im Hosenbein getragen. „Dog“ wird er genannt, weil er seinem Träger niemals von der Seite weicht und so zu dessen bestem Freund wird. Wird der *Copper Dog* ins Fass hinabgelassen, füllt er sich mit einem leisen Blubbern – für das geschulte Ohr jedoch ein verräterisches Geräusch. Beim Befüllen ist also größte Vorsicht geboten, um nicht entdeckt zu werden. Am oberen Ende der Kette befindet sich ein großer Metallring – mit größerem Durchmesser als das Spundloch –, damit der *Copper Dog* nicht in einem schusseligen Moment ins Fass fällt. Es soll sogar Varianten gegeben haben, bei denen an beiden Enden der Kette je ein Gefäß hing. Die Kette – oder manchmal auch ein Lederband – wurde dann über die Schultern geführt, und in jedem Hosenbein baumelte ein *Copper Dog*.

Eine faire Warnung

Mit der nötigen Vorsicht nahm es der junge Kollege an jenem Tag offensichtlich nicht so genau. Offenbar blitzte das kupferne Gefäß aus der Jackeninnenseite hervor. Das geübte Auge von Gordon erkannte das verbotene Utensil sofort – und damit auch die potenziellen Konsequenzen für den jungen Kollegen. Gordon steckte den nun unbrauchbaren *Copper Dog* wortlos zurück in dessen Jacke. Es sollte eine faire

Warnung sein, verbunden mit einer cleveren Lektion. Andy kommentierte an dieser Stelle: „A lock keeps out an honest thief“ – und wandelte damit das Sprichwort „Locks keep out only the honest“ ab. Die Botschaft war eindeutig: „Ich weiß, was du getan hast.“ Keine Strafe, keine Anzeige – die Lektion war psychologischer Natur. Gordon hätte ihn beim Destillerie-Manager melden können, tat es aber nicht. Er entschied sich für eine stille Geste. Offenbar hielt er ihn im Grunde für einen guten Kerl. Nun lag es am jungen Kollegen, ob er mit einem neu gefertigten *Copper Dog* weitermachen oder aufhören würde. Jedenfalls wusste er: Da wusste jemand Bescheid – auch wenn er keine Ahnung hatte, wer. Oftmals traten die Söhne in die Fußstapfen ihrer Väter und bildeten so die nächste Generation an Destillieremitarbeitern. Wenn die Söhne dann soweit waren, bekamen sie ihren eigenen *Copper Dog* – versehen mit der Warnung, ihn mit Vorsicht zu verwenden.

Whisky mit Geschichte – The Tale of the Dog
Manche Geschichten überdauern Jahrzehnte. The Balvenie hat beschlossen, ihnen ein Zuhause zu geben – in Flaschen. Mit der *Stories*-Reihe erzählt die Destillerie abgefüllte Geschichten über handwerkliches Geschick oder Persönlichkeiten wie Dennis – über all die kleinen und großen Erlebnisse, die Whisky zu mehr machen als bloß zu einem Getränk. Im Jahr 2022 erschien die 42 Jahre alte Abfüllung „The Tale of the Dog“ – inspiriert von eben jener Anekdote und als Würdigung für Dennis' Lebenswerk. Auf der Verpackung ist Dennis zu sehen, wie er gerade zum Hammerschlag ansetzt, um den auf einem Amboss liegenden *Copper Dog* platt zu schlagen. Das Flaschenetikett zeigt einen *Dog* an einer Kette, illustriert vom britischen Grafiker Andy Lovell. Die Flasche wurde zusammen mit einer flach geschlagenen Kupferreplik eines *Dogs* in einer aufklappbaren Holzhöhle verpackt.

Im Jahr 2022 erschien die 42 Jahre alte Abfüllung „The Tale of the Dog“ – inspiriert von eben jener Anekdote und als Würdigung für Dennis' Lebenswerk

Ein vielsagendes Schweigen

Wer pensionierte Brennereimitarbeiter danach fragt, wie damals der Whisky aus der Destillerie geschmuggelt wurde, erntet meist nur ein vielsagendes Lächeln – und einen Blick, der sagt: *Ich weiß es. Aber ich sage nichts*. The Balvenie kann im Rahmen einer zweieinhalbstündigen Führung besichtigt werden (unbedingt vorher online buchen). Im Dunnage Warehouse No. 24 kann, inspiriert von Dennis' Geschichte, Whisky für Verkostungen statt mit einem traditionellen *Valinch* mit einem *Copper Dog* direkt vom Fass abgefüllt werden. Wenn Sie heute eine Destillerie besuchen, können Sie sich im Lagerhaus selbst die Frage stellen: Welches dieser Fässer hatte wohl schon einmal Besuch von einem *Copper Dog*? Ein *Copper Dog* ist die menschliche Form des *Angels' Share*, jenes Anteils, der sich auf natürlichem Weg jährlich um etwa zwei Prozent aus dem Whisky verflüchtigt. Wie hoch allerdings der Anteil ist, den sich die Menschen genommen haben, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben. Der Vorfall blieb bei The Balvenie natürlich nicht geheim. Schnell schaffte er es in den destillierereigenen Flurfunk, wie man es heute nennen würde. Irgendwann machte die Geschichte in ganz Dufftown die Runde und wurde allgemein als deutliche Warnung verstanden. Wie lange der erzieherische Effekt anhielt, ist allerdings nicht überliefert. Die tägliche Verlockung wird irgendwann wohl stärker gewesen sein – und der Hund wurde wieder von der Kette gelassen... oder besser gesagt: ins Fass.

Auch im Jahr 2025 geht die Erzählung der *Stories* Reihe mit der Edition 12YO Montilla Wine Seasoned Cask weiter. Die Edition zeigen Lovells elftes einzigartiges Artwork für die Kollektion, das Malt Master Kelsey McKechnie beim Ziehen einer Probe im ikonischen Warehouse 24 darstellt

